4089 07.11.1929 Do

A.
T.: Schillers "Fiesco" heute abend im Theater

Uhreifkalender

Ich meine, es müßte für die Jugend von heute brennend interessant sein, ein Stück von dem Sturm und Drang, der vor anderthalb Jahrhundert die zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig schüttelte, lebendig und hörbar zu erleben.

Heute abend kann sie es.

„Die Verschwörung des Fiesco zu Genua", ein republicanisches Trauerspiel.

Das ist, wie wenn heute einer sagt: Hopla, wir leben! Oder: Revolte im Erziehungshaus — womit nicht vorweg genommen sein soll, daß aus einem Toller oder Lampel einmal ein Schiller werden muß.

Schiller hatte mit achtzehn Jahren seine „Räuber" begonnen, es folgten „Kabale und Liebe" und „Fiesco".

„Mein Verhältnis mit der bürgerlichen Welt machte mich auch mit dem Herzen bekannter, als mit dem Cabinet, und vielleicht ist eben diese politische Schwäche zu einer poetischen Tugend geworden."

Diese vielbedeutenden Worte stehen in der Vorrede Schillers zum „Fiesco".

Sie gelten für alle seine Werke der Sturm- und Drangzeit und sie gelten für die Werke aller Stürmer und Dränger bis auf den heutigen Tag.

Von dem Gesichtspunkt aus, den sie festsetzen, ist „Fiesco" zu bewerten. Wenn ich Primaner wäre, oder in den Jahren, in denen jeder „mit dem Herzen bekannter ist, als mit dem Cabinet", ginge ich heute abend mit seltsamen Gefühlen ins Theater.

Die Zünftigen haben seit hundertfünfzig Jahren den „Fiesco" kritisch seziert und zerpflückt und analysiert und bei Gramm und Milligramm festgestellt, woraus er dichterisch und psychologisch und historisch und menschlich und mechanodramatisch und kompositorisch besteht, daß er Schillers schwächstes Stück sei, daß es ihm an Geschlossenheit der Handlung, an innerer Wahrscheinlichkeit, an menschlicher Wahrheit und dergleichen fehle u. s. w. u. s. w.

Ich ließe mich das nicht anfechten. Ich ginge ins Theater, um zu erleben, wie aus der Zeit um 1780 überall, nicht nur in Paris, die Flammen schlugen, wie es durch diese Sprache vor lauter Jugend gährt .... „Ha! und die starre, tiefe Betäubung, worin er, gleich dem gemalten Entzücken, versunken saß, als wäre um ihn her die Welt weggeblasen und er allein mit dieser Julia im ewigen Leeren!" .... „Und nun mein ihn zu nennen! verwegenes, entsetzliches Glück! Mein, Genua's größten Mann, der vollendet sprang aus dem Meißel der unerschöpflichen Künstlerin, alle Größen seines Geschlechts im lieblichsten Schmelze verband...."

Ich denke mir, wenn ich Primaner wäre, müßte es mich bis in die Tiefen meiner Seele ergreifen, zu sehen und zu hören, daß es den Jungen vor hundertfünfzig Jahren ganz genau so ums Herz war, wie denen von heute, daß sie eine Erlösung darin fanden, ein Glück verwegen und entsetzlich zu nennen, grade wie man heute ein Ding wahnsinnig nennt, nur um die Spannung des Gedankens an ein Großes, Starkes, Ungeheures zu lösen.

Das ist ein Reiz solcher Klassikervorstellungen von heute — daß wir in ihrem Spiegel unsere Gegenwart erkennen und ein Stück vom Wege der Menschheit rückschauend überblicken. Nicht allen ist solcher Reiz abzugewinnen. Aber „Fiesco" gehört dazu.

Tgbl. 7.11.1929